

damit gegen solche Auswüchse vorgegangen werden könne. Leider waren fast von allen Seiten die Erfolge negativ, da man eben richtige Beweise fast nie aufzubringen in der Lage war.

In Wirklichkeit spielt sich nun im allgemeinen eine solche Versteigerung so ab, daß sich zu dem festgesetzten Termin etwa 30 bis 40 ziemlich verwegen aussehende Händler einfinden, die z. B. in Berlin dem Milieu der Grenadierstraße zu entstammen scheinen. Wenn nun die Auktion losgeht, so bieten ein oder zwei davon mit, während die anderen sich reserviert verhalten. Kommt nun ein Neuling in diese Gesellschaft, so wird er dann von der „Kolonne“ entweder durch ungezogene Bemerkungen herausgegrault oder so hoch im Preise getrieben, daß ihm bald die Lust vergeht und der Ring wieder unter sich bleibt.

Die Auktionsleiter wissen zwar dies alles, sind aber gezwungen, mit diesen Elementen zusammenzuarbeiten, da sonst praktisch eine Auktion überhaupt nicht abgehalten werden könnte.

Das Hauptzollamt hat, wie in diesen Tagen bekanntgegeben worden ist, sich gezwungen gesehen, die bisherigen Versteigerungen herrenloser Güter abzuändern, da die Kolonne der gewerbsmäßigen Steigerer einen derartigen Terror und Preisdruck ausübte, daß die Versteigerungen sinnlos wurden, nachdem so gut wie keine Preise erzielt und die Güter beinahe verschleudert wurden. Man hat also diese Versteigerungen eingestellt, bis andere Mittel und Wege gefunden werden.

Wie sieht es hinter den Kulissen aus? Zu Versteigerungen von Kunstantiquitäten und verfallenen Pfandstücken der Leihhäuser erscheint die Kolonne möglichst geschlossen. Eine solche Vereinigung nennt sich auch „Kippe“ (Kippe machen heißt: die Beute teilen).

Wie schon beschrieben, werden die Gegenstände von den Häuptlingen der Kolonne billig erworben. Nach der Versteigerung findet noch einmal unter den Händlern selbst eine Auktion statt, und jetzt werden erst die richtigen Preise geboten. Den erzielten Mehrpreis zahlt der neue Erwerber in die „Kippe“, d. h. in die gemeinsame Kasse. Der Kassenstand selbst wird dann unter die Mitglieder der Kolonne geteilt.

Ist jedoch durch das Mitbieten eines Fremdlings zufälligerweise der bietende Kolonnenmann auf einem Gegenstand sitzengeblieben und erzielt dieser Gegenstand auf der zweiten, internen Versteigerung nur die Hälfte, so ist das nicht weiter schlimm, denn dann wird ihm der Schaden aus der Kippe vergütet, so daß er keinen Verlust hat und der Schaden von allen Mitgliedern des Ringes gemeinsam getragen wird, was pro Kopf gewöhnlich nur einige Mark ausmacht.

Zum Schluß wird die Kippe geteilt, d. h. bei 40 Händlern bekommt jeder ein Vierzigstel. Es verdient also jeder an der Versteigerung, auch wenn er nicht mitgeboten hat, durch seine bloße Anwesenheit.

So hat die illegale Händlerschaft eine derartige Macht in den Händen, daß die geschilderten Mißstände mit der Zeit entstehen konnten.

Zum Schluß will ich noch eine kleine Begebenheit, sozusagen zur Illustration, aus meiner eigenen Erfahrung schildern:

Ich hatte von einem Magnaten den Auftrag zur Auffassung eines fabelhaften Diadems erhalten und das Stück auch richtig abgeliefert. Durch widrige Zeitumstände wurde der Besitzer gezwungen, das Objekt von einer Pfandleihe beleihen zu lassen und konnte es später nicht mehr einlösen. Infolge der immer wieder erfolgten Ver-

längerungen und der nicht gezahlten Zinsen hatte das Stück im Laufe der Jahre eine phantastische Pfandsumme zu fragen. —

Schließlich wollte das Pfandhaus aber nicht mehr prolongieren und es mußte zur Versteigerung geschriften werden.

Da mein Kunde genau über die geschilderten Gepflogenheiten der Händlerringe unterrichtet worden war und wußte, daß wahrscheinlich nur ein Bruchteil der Pfandschuld auf der Auktion erzielt werden würde, so daß er, da persönlich nachschußpflichtig, daher viele Tausende verlieren mußte, so wandte er sich an mich mit der Bitte, auf der Auktion bis zu dem wahren Werte mitzubieten.

Ich habe eine derartige Versteigerung noch nie mitgemacht und ging auch schon des Interesses halber hin. Es war ein recht schmutziges Bierlokal in Altberlin, wo es nach abgestandenem Bier und kaltem Tabakrauch roch. Die Anwesenden machten einen wenig vertrauenerweckenden Eindruck, und als ich eintrat, erregte ich allgemein Aufsehen. Ein Neuling, hieß es. Darauf näherte sich mir der Häuptling der Kolonne und fragte mich: „Hörnsema', Se sind woll wegen det Diadem hier.“ Worauf ich erwiderte, daß ihm das doch wohl gleichgültig sein könnte, ich würde das kaufen, für das ich eben Meinung hätte. „Na,“ erwiderte er, „wenn Sie die Kolonne nicht mitnehmen, werden Sie teuer bezahlen.“ Ich zuckte die Achseln und sagte, dies wäre meine Sorge.

Ich hatte mir ausgerechnet (da ich die Steingewichte genau kannte und darum einen Vorsprung gegen die anderen Bewerber hatte), daß ich bis etwa 19000 Mk. gehen könne. Das erste Angebot lautete auf 3000 Mk. und stieg rasch bis 7000 Mk. Zu diesem Preise wäre das Stück wahrscheinlich losgeschlagen worden. Ich bot jedoch unter allgemeiner Spannung immer weiter, bis 17000 Mk. erreicht waren. Jetzt näherte sich wieder der Häuptling und schlug mir vor, doch Kippe zu machen und die Kolonne mitzunehmen, was ich aber ablehnte, und er sich knurrend zurückzog.

Bei 19000 Mk. entstand eine Pause. Der Auktionator hatte schon den Hammer zum dritten Zuschlage erhoben, als der Häuptling die Auktionsleitung bat, den Zuschlag einstweilen auszusetzen, da er sich mit den anderen Herren noch beraten wolle. Dies geschah.

Die Kolonne wollte mich scheinbar auf jeden Fall totmachen und bot weiter. Ich auch; obwohl ich wußte, daß hier nichts mehr zu verdienen, sondern nur noch zu verlieren war. Aber ich hatte in diesem Fall scheinbar die besseren Nerven, und als das Gebot auf 22000 Mk. stand, erhob ich mich, wünschte ironisch „Guten Morgen“ und verließ das Lokal.

Wie ich später hintenherum erfahren habe, wurde tatsächlich ein Verlust von 3000 Mk. bei dem Stück festgestellt, was also bei 20 Kippemitgliedern ein Schaden von 150 Mk. pro Kopf bedeutete. Jedenfalls nicht viel, wenn man bedenkt, daß ich als Eindringling für diesen Preis auf immer erledigt worden war; denn mich kriegt kein Mensch mehr auf solche Versteigerung.

Die meisten Außenseiter bei Versteigerungen (z. B. ist dies in den Pfandkammern üblich) verständigen sich vorher deshalb mit einem Mitgliede des Ringes, damit dieses gegen Zahlung eines Aufgeldes den gewünschten Gegenstand ersteigert. Das ist der billigste Weg.

Auf jeden Fall ist eine Neuorganisation des Auktionswesens auch im Interesse unseres Gewerbes dringendst zu wünschen, und jeder, der hier Vorschläge machen oder Abhilfe schaffen kann, sollte dies im Verein mit den dazu berufenen Verbänden und Vertretungen tun